© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber einige Oreina-Arten

von

Dr. *G. Kraatz.*

Die nächste Veranlassung zu den nachfolgenden Ausführungen gab der Versuch die europäischen *Oreina*-Arten meiner Sammlung nach der im fünften Bande der Linnaea entomologica S. 139 bis 183 enthaltenen Suffrian'schen Bearbeitung dieser Chrysomelen-Gruppe zu bestimmen und zu ordnen.

Fremde Sammlungen wurden hierbei aufser der Schaum'schen, früher Germar'schen nicht zu Hülfe genommen; die einzelnen Bemerkungen knüpfen sich daher hauptsächlich an die von Suffrian bestimmten *Oreinen* in derselben, so wie an Stücke, die von mir selbst in den schlesischen Gebirgen, auf dem Feldberge im Schwarzwalde, am Rhonegletscher, in Chamouny und den gebirgigen Umgebungen von Grenoble gesammelt oder mir früher hauptsächlich von Ghiliani, Gredler, Letzner, Miller, Reiche, Roger und Ferd. J. Schmidt mitgetheilt wurden. Das Beobachten der *Oreinen* im Freien hat mir wenig oder gar nichts genützt, da die Arten nicht streng bestimmte Futterpflanzen innehalten und bunt durcheinander sitzen; über die Geschlechtsunterschiede kommt man besser ins Reine wenn man die durchschnittlich kleineren Männchen sorgfältig mit den vorherrschend gröfseren Weibchen vergleicht und dabei auf die verschiedene Färbung der Binden u. s. w. Rücksicht nimmt, als wenn man auf einige zufällig in der Begattung angetroffene Individuen seine Schlüsse bauen will. In der Bildung des letzten unteren Bauchringes der Männchen vermochte ich kein recht sicheres Merkmal für die Scheidung der Arten zu finden, obwohl Suffrian derselben mit Vorliebe bei den einzelnen Arten Erwähnung thut. Gegenüber den neueren Aufzählungen von Bastarden verwandter Arten und Begattungsversuchen zwischen denselben kann ich bezüglich der *Oreinen* nur bemerken, dafs es mir bei den auf den oben erwähnten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Lokalitäten in grofser Zahl gesammelten Arten gelungen ist, dieselben bis auf das letzte Stück mit Sicherheit zu scheiden, muthmafsliche Bastardformen also nicht beobachtet sind. Auf das Vorhandensein der unten erwähnten Uebergangsformen lege ich geringeren Werth als auf die allgemeinen Folgerungen, welche sich aus dem nachgewiesenen Wechsel in der Färbung der Binden, Form und Sculptur des Halsschildes u. s. w. solcher Stücke ergeben, über deren Zusammengehörigkeit im Uebrigen kein Zweifel obwaltet.

Eine Beschreibung von Varietäten, welche in der Linnaea noch nicht erwähnt sind, ist nur in einzelnen Fällen gegeben, da eine solche von Suffrian selbst in den Nachträgen zu seiner Arbeit in viel vollständigerer Weise zu erwarten steht, als sie hier überhaupt erfolgen konnte. Auf einige Charaktere, welche Suffrian zur Scheidung der Arten mit verwendet hat, z. B. kleine Unterschiede in der Bildung des Seitenrandes oder der Hinterecken des Halsschildes, bei jeder einzelnen besprochenen Art gleich ausführlich einzugehen, ist absichtlich vermieden, um den Umfang der Arbeit nicht zu sehr zu vergröfsern. Die etwaige Wichtigkeit dieser Merkmale für die specifische Scheidung hervorzuheben, bleibt denjenigen überlassen, welche Grund zu der Annahme zu haben glauben, dafs in der Reduction der Arten hier oder da zu weit gegangen sei.

I. *Oreina speciosa* Panz. Suffr.

Nach Suffrian's Angaben (Linnaea Entomol. V. S. 173) ist diese Art durch das ganze deutsche Alpengebiet aber scheinbar nicht weiter verbreitet, da ihres Vorkommens aufserhalb Deutschland nicht erwähnt wird; knüpfen wir also zuvörderst an deutsche Stücke (von mir selbst wurden solche in Mehrzahl im Schwarzwalde auf dem Feldberge in Gesellschaft von *O. cacaliae* und *speciosissima* gesammelt, so wie in den schlesischen Gebirgen mit der letzteren und *O. senecionis* zusammen) an, so ist als die Stammform die Varietät γ. bei Suffrian zu bezeichnen: metallisch dunkelgrün, Halsschild und Beine stahlblau überlaufen, Nath und Längsbinden stahlblau. Wird der Kürze halber die Farbe der Flügeldecken im Allgemeinen als Grundfarbe, die Farbe der Längsbinden, welche sich in höherem oder geringerem Maafse auch der Nath und einem Theile des Halsschildes mitzutheilen pflegt, mit dem Namen Nebenfarbe bezeichnet, so sind demnächst Stücke mit goldgrünem Grunde und dunkel- oder bläulichgrüner Nebenfarbe (Var. δ bei Suffrian) die häu-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

figeren. Stahlblaue Stücke mit schwach röthlich-blauer Binde (Var. α) und tief schwarzblaue mit abgekürzten Längsbinden [1]) ohne Glanz (Var. β) kommen nach Suffrian selten in Schlesien und dem Banate vor; über das Vaterland der feuerfarbigen Abart mit goldgrüner Binde (Var. ε) giebt derselbe nichts Genaueres an, und mit der letzteren ist bei ihm die Varietätenreihe der *O. speciosa* beschlossen. Eine Form dieser Art ohne jede Spur einer Binde ist somit Suffrian unbekannt geblieben und zwar auffallender Weise, da einfarbig schöne stahlblaue Stücke, deren Identität mit *Oreina speciosa* unzweifelhaft ist, in Schlesien gar nicht selten anzutreffen sind.

Eine Mittelform zwischen der stahlblauen und der Stammform bilden dunkel grünblaue Stücke mit mehr oder minder deutlicher blauer oder schwarzblauer Binde; tief schwarzblaue Exemplare mit schwärzlicher Binde sind selten und scheinen fast durchgängig Weibchen zu sein.

Vergleichen wir die Farbe der einfarbig stahlblauen Stücke mit der Farbe welche die Binde der Stammform zeigt, also mit der vorher sogenannten Nebenfarbe, so finden wir sie vollkommen übereinstimmend, oder mit andern Worten wir ersehen, dafs bei *O. speciosa* die Nebenfarbe der Flügeldecken als Grundfarbe auftreten kann.

Weiter lehrt ein schlesisches Stück in meiner Sammlung mit einfach metallisch goldgrünen, leicht messingschimmernden, und ein anderes von Roger bei Ustron gefangenes, mit einfarbig metallisch dunkelgrünen Flügeldecken, dafs die Grundfarbe die Nebenfarbe völlig verdrängen kann, so dafs die Bindenzeichnung verschwindet. —

Bei genauerer Betrachtung der Längsbinden selbst zeigen sich diese von sehr verschiedener Ausfärbung, und zwar sind vornehmlich zu unterscheiden:

1) undeutlich begränzte, gleichsam wischartige Binden, welche ebenso glänzen wie der übrige Theil der Flügeldecken, und
2) scharf begränzte, etwas matt glänzende Binden mit einem mehr oder minder deutlichen, lichteren Hofe von derselben Farbe, dessen Kern sie gleichsam binden; der Glanz des Hofes ist derselbe wie der des übrigen Theils der Flügeldecken.

---

[1]) Wenn Suffrian von diesen Binden sagt (p. 173 sub α) sie seien nur an der gröberen Punktirung und dem Mangel des Glanzes erkennbar, so ist dagegen zu bemerken, dafs die Sculptur der Flügeldecken in keinem Zusammenhange mit der Bindenzeichnung steht.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die erste Form der Binde findet sich, wenn auch nicht durchgehend, so doch mindestens vorherrschend bei den kleineren männlichen Stücken, die zweite [1]) bei den gröfseren weiblichen Exemplaren.

Der Vergleich der Schwarzwalder Stücke mit den schlesischen zeigt, dafs die Binde bei den ersteren im Allgemeinen zu viel bedeutenderer Entwickelung gedeiht, in der Art, dafs bei den letzteren die Binde fast gar nicht dahin gelangt, eine deutlich mattere Färbung anzunehmen; somit kann also die schwächere oder stärkere Ausfärbung der Binde an die Lokalität gebunden sein. Dafs dies auch mit der körperlichen Entwickelung der Fall ist, zeigt uns der Umstand, dafs die schlesischen Stücke durchschnittlich nicht unbedeutend kleiner sind als die Schwarzwalder; unter den letzteren sind Exemplare von $4\frac{3}{4}$—5 Lin., unter den ersteren solche von $3\frac{1}{2}$ Lin. nicht selten; Suffrian giebt der *speciosa* eine Länge von 4—$4\frac{1}{2}$ Lin. Der Unterschied in der Gröfse beider Geschlechter tritt sehr deutlich ins Auge.

In der Sculptur der Flügeldecken, welche einen grofsen Wechsel zeigt, ist das am meisten Charakteristische, dafs die Punktirung gegen die Nath hin deutlich feiner, gegen die Mitte hin deutlich gröber wird. Der Seitenrand des Halsschildes ist in der Regel nach den Hinterecken zu deutlich eingedrückt, bisweilen gar nicht abgesetzt, letzteres bei mehreren kleinen Stücken aus Schlesien und einem gröfseren aus Serbien.

Sehen wir uns, nachdem wir dieses kurz vorangeschickt, weiter in und aufserhalb Deutschlands nach der *Oreina speciosa* um, so lernen wir ihr nunmehr um so schneller in sehr verschiedenen Formen begegnen, welche von Suffrian als besondere Arten aufgefafst sind.

a. Oreina punctatissima Suffr. ist nach einzelnen, kräftigen Exemplaren der *speciosa* aus Ungarn, Oberschlesien und Tyrol beschrieben, bei denen die kupferröthliche Färbung der Binde als Grundfarbe der Flügeldecken erscheint, nach Analogie der bereits erwähnten stahlblauen.

Die Stammform für die *punctatissima* in zweiter Linie bildet Suffrian's Var. β der *speciosa* (*bannatica* St.) aus dem Banat, „mit schwach röthlich blauer Längsbinde". Dafs der Rand des Halsschildes bei den wenigen typischen Stücken der *punctatissima* sich nicht

---

[1]) Von einer dritten Form der Binde werde ich unter *O. pretiosa* sprechen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

merklich emporgehoben zeigte, fällt nach unsern oben gemachten Angaben nicht ins Gewicht; auch liegen uns nicht wenige Stücke der *speciosa* vor, deren Halsschild wie bei dem typischen Exemplare der *punctatissima* in der Schaum'schen Sammlung geformt ist.

b. Oreina venusta Suffr. ist nach ganz blauen Stücken der *speciosa* (beziehentlich auch der *pretiosa*) beschrieben, wie ich sie bereits oben erwähnt; Stücke die ich von Kriechbaumer aus Chur erhalten, stimmen genau mit meinen schlesischen überein; der Eindruck vor den Hinterecken des Halsschildes, durch welchen die Art sich leicht von *speciosa* unterscheiden lassen soll, ist ein nichts weniger als constantes Merkmal; er ist sogar bei Stücken der Schaum'schen Sammlung aus Chur, welche Suffrian selbst als *venusta* bestimmte, schwächer als bei vielen *O. speciosa* ausgeprägt. Bei mehreren von Suffrian bestimmten Stücken vom Mont Cenis tritt auch die schwarzblaue Längsbinde, welcher in der Beschreibung der *O. venusta* nicht Erwähnung gethan wird, schwach aber deutlich hervor; ganz übereinstimmende Stücke von derselben Lokalität mit scharf ausgeprägter schwarzblauer Binde bestimmte Suffrian als *vittigera sibi.*

c. Oreina bifrons Fabr. Suffr. ist die glänzend röthlich messingfarbene Form der *Oreina speciosa*, bei der die Binde gänzlich geschwunden ist, ähnlich wie bei dem oben erwähnten grünlich messingfarbenen Exemplare aus Schlesien. Die prächtige Varietät, von der sich ein Exemplar aus den Seealpen in der Schaum'schen Sammlung von Suffrian als *O. bifrons* Fabr. *vera* (wahrscheinlich im Gegensatz zu messingfarbenen Stücken der *luctuosa*) bezettelt findet, scheint sehr selten zu sein.

d. Oreina vittigera Suffr. — Eine sorgfältigere Betrachtung der Bindenzeichnung der *O. speciosa* führt weiter zu der Bemerkung, dafs der die Kernbinde einschliefsende Hof, welcher bald schwächer bald stärker hervortritt, zuletzt völlig verschwinden kann, dann tritt die Kernbinde bei den Weibchen sehr scharf ausgeprägt mit schwärzlichem Tone, bei den Männchen meist schmaler und ohne diesen Ton hervor. Bei den Schwarzwalder Stücken ist dies nur selten der Fall, bei denen vom Mont Cenis ist es fast die Regel, und da die Grundfarbe derselben ein intensiveres Grün ist, gewinnen sie ein ganz eigenthümliches Ansehen; bei einem ist auch die Kernbinde fast völlig verschwunden. Dafs somit in der Schmalheit der Binde kein specifischer Charakter zu suchen ist, liegt auf der Hand; indessen beweist der Umstand, dafs Suffrian Stücke vom Mont Cenis als *vittigera* bestimmte, ob-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wohl sie in vielen Punkten von den schlankeren, weniger grob punktirten, schmalbindigen *O. speciosa* aus Tyrol (nach denen hauptsächlich die Beschreibung der *O. vittigera* Suffr. entworfen) abweichen, auf das Deutlichste seine Ansicht vom Gegentheil; die schmale, scharfbegränzte Längsbinde ist zwar ausdrücklich in der Diagnose und Beschreibung der *vittigera* aufgeführt, als gewöhnliche Form aber Var. *γ* beschrieben, deren Längsbinden tiefblau mit lichtblauem Saume sind, ein eigentlich scharfer Unterschied zwischen der Binde von *O. speciosa* und *vittigera* ist somit gar nicht gegeben, denn die Binde der *vittigera* ohne Saum ist durchschnittlich so breit wie die Binde der *speciosa* ohne Hof.

Zwar lassen gerade die sorgfältigen Anführungen der Varietäten bei der *O. vittigera*, *venusta* u. A. eine besonders scharfe kritische Scheidung derselben von Seiten Suffrian's vermuthen, indessen stellt sich die Sache in praxi so, dafs die blauen *O. speciosa* mit wenig sichtbaren schwarzen Binden von ihm einfach zu *vittigera*, die ohne Binden zu *venusta* gestellt wurden.

e. Oreina gloriosa Fabr. Suffr. Ein schmales männliches, in der Linnaea, wie es scheint, noch nicht erwähntes Exemplar der *O. speciosa* aus den Seealpen in der Schaum'schen Sammlung, mit goldgrüner Grundfarbe der Flügeldecken und schmaler Binde ist von Suffrian als *gloriosa* Fabr. bezettelt. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die wenigen Stücke, welche Suffrian zu dieser Art gezogen, ähnliche gebaute *speciosa* sind. Dafs eine scharf eingeschnittene Mittellinie auf dem hintern Drittel des Halsschildes, von der sich auch hier und da Andeutungen bei schmalen Männchen der *O. speciosa* finden, in dieser Gruppe nicht als specifischer Charakter aufgefafst werden kann, scheint mir sicher; in ähnlichem Sinne äufsert sich Redtenbacher (Fauna austriaca ed. II. p. 916 letzte Note). Betrachten wir somit die vertiefte Mittellinie als nichts Wesentliches für *O. gloriosa* Fabr., so kann dieser Name am passendsten zur Bezeichnung der oben erwähnten grob punktirten Form der *O. speciosa* aus den Seealpen dienen, welche Suffrian zu *vittigera sibi* stellt; der letztere Name bleibt alsdann für die weniger grob punktirten tyroler Stücke mit schmaler Binde.

f. Oreina pretiosa Suffr., welche nach Suffrian gewissermafsen eine Mittelart zwischen *vittigera* und *speciosa* bildet, soll sich von der letzteren hauptsächlich durch die Gröfse und das vor den Hinterecken deutlich eingedrückte Halsschild, von der ersteren durch die verwaschene, schlecht begränzte Längsbinde unterscheiden. Beschäftigen wir uns zunächst wieder mit der Binde, und be-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

trachten etwa illyrische Exemplare, wie sie z. B. von Ferd. J. Schmidt nicht selten verschickt werden, so begegnen wir neben Stücken mit verwaschener Binde (welche eher die Ausnahme als die Regel bilden), und neben solchen mit scharf begränzter Kernbinde und lichterem Hofe (genau so wie bei *speciosa*) nichts weniger als selten einer bisher noch nicht besprochenen neuen Form mit breiter, scharf begränzter Binde. (Eine solche Binde erreicht gerade die Breite der gewöhnlichen Kernbinden nebst ihrem Hofe; breite Kernbinden mit einem deutlichen breiten Hofe kommen nicht vor.) Dafs wir es bei diesen Stücken nicht mit einer eigenen Art zu thun haben, zeigen die mannichfachsten Zwischenformen, mithin ist in den breiten Binden so wenig ein specifisches Merkmal zu suchen, als vorher in den schmalen; falls sich also keine anderen constanten Unterschiede zwischen *O. pretiosa* und den mit ihr verglichenen Oreinen finden, werden wir in den österreichischen Stücken, die den illyrischen oft ganz ähnlich sehen, nur *Oreina speciosa* mit besonders kräftiger Körper- und Farbenentwickelung erblicken.

Dafs die Exemplare der *O. speciosa* im Schwarzwalde nicht unbedeutend gröfser werden als die gröfsten Stücke von $4\frac{1}{2}$ Linie, die Suffrian zu dieser Art zieht, ist bereits erwähnt, von einem wesentlichen Unterschiede in der Gröfse zwischen *pretiosa* und *speciosa* kann also nicht die Rede sein, selbst wenn man *venusta* nicht als diese Art gelten lassen wollte, deren gröfste Stücke von den gröfsten *pretiosa* nur um $\frac{1}{6}$ Linie in der Länge abweichen. Hiernach bleibt also der Eindruck vor den Hinterecken des Halsschildes als letztes charakteristisches Merkmal für *O. pretiosa* übrig, den sie mit *venusta* gemeinsam hat, in der wir bereits *O. speciosa* erkannt haben. *O. pretiosa* ist also in nichts wesentlich von *speciosa* verschieden.

Von den flachsten Exemplaren der *pretiosa* aus Illyrien finden sich die allmähligsten Uebergänge zu solchen, welche um nichts weniger gewölbt sind als die Schwarzwälder und österreichischen *speciosa*. Ueber die Gestalt des Halsschildes der bisher besprochenen Varietäten dieser Art im Allgemeinen ist zu bemerken, dafs hauptsächlich zwei scheinbar ganz verschiedene typische Formen desselben zu unterscheiden sind, von denen die eine hauptsächlich dem männlichen, die andere hauptsächlich dem weiblichen Geschlechte eigenthümlich ist. Bei den Weibchen nämlich ist das Halsschild in der Regel ein viel kürzeres, breiteres, nach vorn verschmälert erscheinendes, bei den Männchen ein schmäleres, mehr gleichbreites,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nach hinten bisweilen fast verengt erscheinendes; die Hinterwinkel des ersteren sind oft leicht spitzig ausgezogen, die des letzteren rechte; fügen wir zu diesen durch das Geschlecht bedingten Unterschieden in der Form des Halsschildes die in der gesammten Körpergestalt hinzu, den mehr cylindrischen Bau der kleineren Männchen, die flacher gewölbten, nach hinten stärker erweiterten Flügeldecken der oft bedeutend gröfseren Weibchen, so ergiebt sich dadurch allerdings ein grofser Reichthum an verschiedenen Formen, deren grofse Unbeständigkeit indessen, gleich wie die der Punktirung und Färbung der Flügeldecken und der Sculptur des Halsschildes zu besonderer Vorsicht bei der Sichtung der Arten mahnte.

g. Oreina superba Fabr. Suffr. Wer Gelegenheit hat eine gröfsere Anzahl von Stücken dieses Käfers aus verschiedenen Gegenden zu vergleichen, wird von der grofsen Verschiedenheit in der Form und Sculptur derselben überrascht sein, welche aus Suffrian's Beschreibung allerdings nicht zu vermuthen ist; da mir Stücke vorliegen welche ebenso vollkommen in Gestalt und Sculptur mit recht typischen *speciosa* als *pretiosa* übereinstimmen, bleibt nur übrig auf die Angabe, dafs die Färbung dieser Art sehr beständig sei, einzugehen. Betrachten wir indessen nach dem Gesagten ohne Weiteres *Oreina superba* als eine Farbenabänderung der *speciosa*, so erkennen wir in Exemplaren mit goldrothen Flügeldekken und scharfbegränzten breiten grünen Binden das Analogon zur *pretiosa*, in den Exemplaren mit schmaler grüner Kernbinde und grünlich messingfarbenem Hofe das Analogon zur gewöhnlichen *speciosa*, in den Stücken mit hochfeuerrothen Flügeldecken und schmaler goldgrüner Längsbinde (Var. β bei Suffrian) das Analogon zur *gloriosa*, in Stücken mit grüngoldig messingfarbenen Flügeldecken und breiter schwach grüner, oder schmaler blauer Kernbinde mit goldgrünem Hofe (vom Mont Viso) die deutlichsten Uebergangsformen zur typischen *speciosa*. Dafs die Stücke mit breiter scharfbegränzter Binde bei der *superba* die häufigeren sind, steht mit ihrer Verbreitung nach den wärmeren Gebirgsgegenden in folgerichtigem Zusammenhange. Mehr ist kaum zu sagen.

h. Oreina nigrina Suffr. ist nach schwärzlichen und schwarzblauen Stücken der *speciosa* aus den Pyrenäen beschrieben; die mir vorliegenden zum Theil typischen Stücke weichen in der Gestalt und Punktirung der Flügeldecken sehr von einander ab, in der z. B. ein typisches Stück aus der Schaum'schen Sammlung mit dem ebendaselbst von Suffrian als *gloriosa* bezettelten fast genau übereinstimmt; andere Exemplare sind viel gröfser und flacher und unter-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

scheiden sich in nichts wesentlich von ähnlich gefärbten Stücken, die ich in Chamouny gesammelt und aus Tyrol erhalten.

i. ***Oreina aenescens*** Suffr. Obwohl mir typische Exemplare dieser Art nicht vorliegen, glaube ich sie mit ziemlicher Bestimmtheit auf schmächtige kleine Stücke der *O. speciosa* beziehen zu können, von denen mir ein ganz ähnlich gefärbtes aus Passeier vorliegt.

k. ***Oreina alcyonea*** Er. Suffr. Die von Kahr in Tyrol gesammelten Stücke scheinen sich zwar durch geringe Gröfse (die mir vorliegenden 8 Exemplare sind $3\frac{1}{2}$ Linie lang), ziemlich flache Gestalt, die nicht abgesetzten Seiten des Halsschildes u. s. w. von *speciosa* gut zu unterscheiden, gehören aber wohl kaum einer eigenen Art an. Es ist mir sehr wahrscheinlich, dafs von Suffrian zur *alcyonea* kleine Stücke von *speciosa*, und vielleicht auch von *speciosissima*, ohne abgesetzten Seitenrand des Halsschildes gezogen wurden, deren ich mehrere besitze; jedenfalls gehört die von Germar als *virgulata* beschriebene, von Suffrian zu *alcyonea* gezogene verkrüppelte *Oreina* zur *speciosa*.

II. ***Oreina cacaliae*** Schrank Suffrian, ***tussilaginis*** Suffr., ***tristis*** Fabr. Suffr., ***seneciosis*** Schummel Suffr.

Dafs den hier genannten 4 Arten die längliche, flach gewölbte Gestalt des Körpers, ein vorn leicht verbreitertes Halsschild mit verdicktem, hinter der Mitte ausgeschweiftem Seitenrande und nadelrissig punktirte Flügeldecken gemeinsam sind, dafs sie also in sehr wesentlichen Merkmalen übereinstimmen, geht schon aus Suffrian's Diagnosen hervor; verschieden ist bei ihnen hauptsächlich nur die Färbung der Flügeldecken und die Stärke der Nadelrisse auf denselben. Betrachten wir zunächst die Sculptur der *cacaliae* vom Schwarzwalde und der *tristis* vom Rhonegletscher (ich traf jede Art an ihrem Standorte zu Hunderten), so ist zwar die Punktirung der Flügeldecken bei der *cacaliae* durchschnittlich, und namentlich bei den glänzenden Stücken etwas gröber, indessen stimmt sie auch nicht selten vollkommen mit der der *tristis* überein. Somit bliebe der *tristis* noch die blaue Farbe der Flügeldecken übrig, „deren Oberfläche matt, wie mit einem feinem Dufte überflogen ist", während *O. cacaliae* entweder glänzend goldgrün mit glanzlosen Binden (Var. β bei Suffrian) sein soll, oder einfach grün, mit mattem Goldschimmer, die Nath und die Stelle der fehlenden Längsbinden mit matterem glanzlosem Ansehen (Var. γ). Da aber auch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei nicht wenigen *cacaliae* nicht nur die Binden, sondern auch der gröfste übrige Theil der Flügeldecken glanzlos, d. h. mit demselben Dufte überflogen ist, wie bei der *tristis,* so würde sich eine blaue, etwas matte *cacaliae* hiernach von der *tristis* nur noch durch die übrigen von Suffrian für sie als charakteristisch angegebenen Merkmale [1]) unterscheiden. Diese zeigen sich aber um so weniger stichhaltig, je mehr entsprechende blaue Oreinen aus Tyrol oder anderen Gegenden man nach seiner Beschreibung unter *cacaliae* oder *tristis* unterbringen will.

Erwägt man, dafs Suffrian fast nur Exemplare der *tristis* vom Rhonegletscher, von der blauen *cacaliae* nur ein Exemplar gekannt hat, so würde nach dieser Ausführung meine Ansicht, dafs *O. tristis* Suffr., weil hauptsächlich nach Exemplaren von einer Lokalität beschrieben, nichts Anderes als eine Lokalvarietät der *O. cacaliae* ist, wohl kaum auf triftigen Widerspruch stofsen. Dieselbe wird aber noch weiter dadurch unterstützt, dafs Exemplare aus den Pyrenäen genau mit blauen *cacaliae* aus Tyrol und kaum weniger mit Stükken der *tristis* vom Rhonegletscher übereinstimmen; diese sind von de Saulcy zusammen gefangen mit Exemplaren der *Oreina cacaliae* und *tussilaginis* Suffr., welche nach ziemlich glänzend blauen Exemplaren der *O. cacaliae* beschrieben ist. Den mir vorliegenden, von de Saulcy gesammelten, von Reiche mitgetheilten Stücken fehlt die Kiellinie auf dem Kopfe, dagegen ist sie bei anderen Exemplaren von den Pyrenäen (aus Canterets von Delarouzée mitgetheilt) wieder vorhanden. —

Denken wir uns den Duft, mit dem die Flügeldecken der *cacaliae* des Schwarzwaldes durchschnittlich in geringerem, die des Rhonegletschers durchschnittlich in stärkerem, die der Pyrenäen bald in stärkerem, bald in geringerem Grade überflogen sind, von denselben fort, so erscheint uns *O. cacaliae* etwa um so viel glänzender als nach Suffrian's ausdrücklicher Angabe (S. 144) die schlesischen *speciosissima* glänzender als die schweizer sind; denken wir uns dazu *O. cacaliae* etwa um so viel kleiner, als die häufig einfarbig blaue schlesische *O. speciosa* kleiner zu sein pflegt als die grüne, blaubindige vom Schwarzwalde, so erhalten wir ein ziemlich getreues Bild von der typischen *seneciosis* aus Schlesien. Wenn

---

[1]) Dafs die Kiellinie auf dem Kopfe sich bei dem gröfsten Theile der *cacaliae* aus dem Schwarzwalde vorfindet, wollen wir hier ausdrücklich erwähnen, zugleich aber auch, dafs wir dieses Merkmal nichtsdestoweniger für ein ganz untergeordnetes halten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich nun neben Stücken derselben, welche die von Suffrian beschriebene typische Sculptur der Flügeldecken zeigen, auch solche finden, welche hinsichtlich derselben ganz mit Stücken vom Rhonegletscher übereinstimmen und von Schwarzwälder Exemplaren kaum zu unterscheiden sind; wenn schon Suffrian von deutlich grün angeflogenen Exemplaren der mithin nur vorherrschend blauen *senecionis* spricht, wenn solche und andere ganz blaue die Stelle der verschwundenen Binde mattgetrübt zeigen, wenn endlich die meisten von Kahr in Tyrol gesammelten Stücke völlig in Zweifel lassen, ob sie matte *O. senecionis* oder blanke *cacaliae* sind, so bleibt zur Unterscheidung beider Arten schliefslich nur die Suffrian'sche Beschreibung übrig.

Scheint der Eingang dieser Ausführung, welcher die Annahme, dafs *O. senecionis* keine eigene Art sei, begründen helfen soll, vielleicht von der einen Seite allzu künstlich, so mufs von der andern eingeräumt werden, dafs bei der Beurtheilung fraglich specifischer Eigenschaften zweifelhafter Arten lokale Einflüsse nicht aufser Betracht gelassen werden dürfen, welche bei sicher begränzten Arten ganz erhebliche Modifikationen bedingen. Wohl zu beachten dürfte selbst der Umstand sein, dafs *O. senecionis* in Schlesien neben denselben Arten (*speciosa* und *speciosissima*) auftritt, neben denen sich im Schwarzwalde *cacaliae* findet.

Neben der *speciosa* entwickelt sich auch die *cacaliae* in Illyrien am kräftigsten; in dem Mafse, dafs sich ihre Flügeldecken nach hinten deutlich verbreitern; zu gleicher Zeit verschmälert sich aber das Halsschild nach vorn und es weicht der matte Duft von dem metallgrünen Theile der Flügeldecken fast völlig, so dafs der Glanz der Grundfarbe kaum schwächer ist als bei *speciosissima*, welcher der Käfer dadurch so ähnlich wird, dafs er mir als diese zugleich mit ächten Exemplaren derselben zugesendet wurde; indessen bleibt *O. cacaliae* durch die matte Farbe der Binde (wohl zu unterscheiden von der gesättigt intensiven der Kernbinden) leicht von *O. speciosissima* zu trennen.

Eine noch gröfsere Veränderung erleidet *cacaliae* in den Seealpen, wo sich eine einfarbig blaue Form, mit unregelmäfsig, grob, ziemlich dicht punktirtem Halsschilde und stark punktirten Flügeldecken findet, auf denen die Nadelrisse zum Theil verschwunden, zum Theil in Runzeln verwandelt sind.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

III. *Oreina speciosissima* Scop. Suffr.

Neben *Oreina speciosa* und *cacaliae* findet sich auf dem Feldberge im Schwarzwalde eine dritte Art, deren gröfsere Stücke mir Suffrian als seine *vittigera* bestimmte, welche indessen unzweifelhaft mit ähnlichen kleineren Exemplaren zusammengehören, in denen auch Suffrian richtig *O. speciosissima* erkannte. Vergleicht man die Schwarzwalder Form mit der schlesischen und der illyrischen *speciosissima* (wie sie z. B. Schmidt in Laybach vielfach versendet), so macht jede derselben, oberflächlich betrachtet, kaum weniger den Eindruck einer eigenen Species, als viele der vorher besprochenen Schein-Arten. Die schlesischen *O. speciosissima* sind durchschnittlich kürzer und gedrungener, die Schwarzwälder meist kräftiger und dichter punktirt, schmaler und gewölbter, die illyrischen die flachsten; allen gemeinsam sind die ziemlich stark abgesetzten Seitenränder des Halsschildes und die nach hinten allmälig deutlich erweiterten Flügeldecken; die Punkte auf denselben stehen bald dichter bald weitläufiger, jedoch fast immer deutlich enger als bei *cacaliae*, und sind auf der Scheibe kaum stärker als nach der Nath zu, bisweilen durch schwache Nadelrisse verbunden, oder selbst genarbt. Die Unterschiede welche zwischen den schwarzwalder und krainer Exemplaren ziemlich scharf hervortreten, verwischen sich bei den schweizer Stücken dadurch, dafs hier ein gröfserer Wechsel der Form und Sculptur auf beschränkterem Terrain stattfindet. Grünlich blaue Stücke aus Schwytz von besonders gestreckter Gestalt, deren Flügeldecken kaum kürzer als bei der *cacaliae* und nach hinten nur schwach erweitert sind, sandte Herr Dietrich als fragliche *tussilaginis* ein; dieselben haben mit *O. senecionis* aus Tyrol grofse Aehnlichkeit, bleiben indessen durch die schmale, glänzende, kleine Binde und das kürzere breite Halsschild wohl zu unterscheiden. Andere Exemplare vom Joch Latemar bei Botzen (auf Adenostyles von Gredler gefunden) werden älteren Stücken der *O. tristis* in Form und Färbung täuschend ähnlich, zuweilen noch etwas gröfser, namentlich breiter; das breitere Halsschild und die dichtere, tiefere Punktirung läfst sie aber deutlich als *speciosissima* erkennen.

a. Oreina elongata Suffrian. — Der *O. speciosissima* vom Schwarzwalde steht die aus den steyrischen Alpen am nächsten, doch ist sie durchschnittlich kleiner und schmäler, die blaue Binde auf den Flügeldecken ist meist ziemlich schwach und erlischt zuletzt ganz; dadurch bedingen sich Form- und Färbungsverhältnisse,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welche denjenigen genau entsprechen, welche Suffrian als charakteristisch für *O. elongata* angiebt, welche in den steyerschen, Kärnthner und Tyroler Alpen. von da aus vereinzelt durch die südliche Schweiz bis zur Lombardei hinab vorkommen soll. Aufser der erwähnten Form und Färbung bleibt nach Suffrian's Beschreibung nur noch als charakteristisch für *O. elongata* übrig, dafs die Punkte auf den Deckschilden grob und dicht, ihre Zwischenräume deutlich genarbt sind, während *Or. speciosissima* feine und dichte, nicht durch Runzeln verbundene Punkte haben soll. Unter den Schwarzwälder *speciosissima* sind aber fast eben so viele fein und dicht punktirte, als ziemlich grob und dicht gerunzelte Stücke, mithin kann auf das Vorhandensein der Runzeln bei der *elongata* wohl kein besonderes Gewicht gelegt und in der *O. elongata* kaum etwas anderes als *O. speciosissima* gesehen werden, deren Punktirung so gut wie bei andern Arten einem Wechsel in der Weise unterworfen ist, dafs an der einen Lokalität eine etwas dichtere oder gröbere, an der anderen eine etwas weitläufigere vorherrscht. Auffallend weitläufig ist z. B. die Punktirung der Flügeldecken besonders bei steyrischen Exemplaren der *speciosissima*, welche namentlich Miller als *elongata* Suffr. versendet, Suffrian in Schaum's Sammlung als *monticola* Duft. bezettelt hat. Etwas weniger weitläufig ist die Punktirung durchschnittlich bei den dunkelblauen Stücken aus den Seealpen, welche Ghiliani als *elongata* var.? versendet; ganz ähnliche in der Schaum'schen Sammlung finden sich von Suffrian als *cacaliae* bezettelt.

b. Oreina fusco-aenea Schummel Suffr. Dafs diese Art auf nichts als trüberzfarbige Stücke der *O. speciosissima* begründet wurde, ist schon von anderer Seite, und zwar gewifs mit Recht, geltend gemacht; es braucht daher nicht weiter auf die Beschreibung Suffrian's eingegangen zu werden.

c. Oreina juncorum Suffr. Von dieser Art liegen mir einige von Schaum als *juncorum* bezettelte Stücke aus Siebenbürgen in der Schaum'schen Sammlung und ein typisches von Zebe mitgetheiltes vor. Ich vermag in denselben nichts als dunkelgoldgrüne *speciosissima* mit vollständig geschwundener oder nur schwach angedeuteter Längsbinde zu erkennen; die Punktirung der Flügeldekken ist bei ihnen kaum dichter als bei ähnlich gebauten Stücken aus Tyrol; die Vorderwinkel des Halsschildes sollen nach Suffrian kurz und stumpf sein; bei dem von Zebe mitgetheilten Stücke würde ich sie kurz und ziemlich spitz, bei denen der Schaum'schen Sammlung allerdings stumpf aber nicht kurz nennen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wenn auch die Veränderungen in der Form des Halsschildes bei der *speciosissima* (nach den Geschlechtern und der Gesammtgestalt des Individuums), welche kaum geringere und zwar ganz ähnliche wie die bei der *O. speciosa* besprochenen sind, von Suffrian vielleicht wegen Mangel an Material weniger beobachtet werden konnten, so lassen doch seine Diagnosen der *O. speciosissima* und *juncorum*, in denen das Halsschild der ersteren nach vorn verschmälert, der letzteren nach vorn verbreitert genannt wird, eine nicht unbedeutende Differenz vermuthen. Wenn es aber in der Beschreibung der *O. speciosissima* heifst: „Halsschild vor der Mitte am breitesten, von da nach vorn stärker, hinterwärts weniger verschmälert, die Seitenränder etwas gerundet", und in der Beschreibung der *juncorum*: „Halsschild von der Wurzel an nach vorn verbreitert, vor der Mitte am breitesten und dann plötzlich durch einen stumpfen Bogen verschmälert", so kommt dies im Wesentlichen auf dasselbe hinaus; die Differenzen in der Form des Halsschildes haben uns also kaum weiter zu beschäftigen.

In der verloschenen Längsbinde, die bei dem Zebe'schen Stück ganz fehlt, soll doch wohl kein specifischer Charakter liegen; eben so wenig kann er in dem Farbenton der Flügeldecken gesucht werden, der allerdings ein eigenthümlicher ist, aber einzig und allein durch den Mangel an etwas Goldschimmer bedingt wird. Die Punktirung des letzten Bauchringes hat hier wohl überhaupt nichts zu sagen. Nach alledem ist *O. juncorum* in meinen Augen nach ziemlich schlanken, dunkelgoldgrünen *O. speciosissima* mit dicht punktirten Flügeldecken beschrieben.

d. O. monticola Suffr. Die grofsen Abänderungen, welche die Exemplare dieses Käfers aus verschiedenen Gegenden zeigen, dessen hauptsächlichster Charakter in der geringen Gröfse besteht, lassen mich in demselben nur eine kleine Form der *speciosissima* vermuthen. Form und Sculptur bieten keine recht wesentlichen Unterschiede von der *O. speciosissima* dar; bei gedrungenen Weibchen der *speciosissima* mit quergewölbtem Halsschilde erscheint dasselbe vorn kaum schwächer heruntergebogen als bei den *monticola*-Weibchen. Genauere Beobachtungen über das Vorkommen beider Arten und der Vergleich eines reicheren Materials sind hier noch sehr zu wünschen.

e. O. speciosissima var. *carpathica.* Einer höchst ausgezeichneten von Parreyfs mitgetheilten Varietät aus den Karpathen, welche sehr selten sein dürfte, soll hier noch kurz Erwähnung gethan werden. Das mir vorliegende Pärchen hat fast ganz die Kör-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

pergestalt und die Bildung des Halsschildes, welches die in Schlesien vorkommenden Stücke der *O. speciosissima* zeigen, dagegen ist die Punktirung der Flügeldecken viel feiner, fast überall gleich stark; der ganze Körper ist einfarbig schwarz, oben mit einem Stich ins Kupferröthliche, leicht fettglänzend, namentlich das ♀.

f. Oreina convergens Suffr. ist mir bis jetzt unbekannt geblieben, indessen giebt die Beschreibung Anhaltspunkte für die Vermuthung, dafs sie nicht specifisch von *speciosissima* verschieden sei. (Vergl. S. 294.)

IV. *Oreina Peyrolerii* Bassi, Suffr.

Dafs der Mangel des verdickten Halsschildrandes, in dem diese Art nach Suffrian der *alcyonea* Er. ähnlich ist, ab und zu bei Arten vorkommt, die der Regel nach einen verdickten Rand des Halsschildes zeigen, ist bereits hervorgehoben; ebenso war auch schon darauf aufmerksam gemacht, dafs Suffrian Unterschiede in der Form des Halsschildes, welche durch die Verschiedenheit des Geschlechts bedingt sind, leicht für specifische zu halten geneigt war; fügen wir dem hinzu, dafs mir Tyroler Exemplare der *O. Peyrolerii* vorliegen, deren Flügeldecken im Vergleich mit anderen viel gröber sculpirten leicht gerunzelt zu nennen sind, so werden die österreichischen Entomologen wohl im Stande sein, Redtenbacher's ed. II. p. 914 Note 1. ausgesprochene Vermuthung, dafs *O. Peyrolerii* höchst wahrscheinlich nur eine Lokalvarietät der *melanocephala* Duft. sei, zur Gewifsheit zu erheben, wozu es mir an Material fehlt; zu beachten wäre namentlich, ob *O. Peyrolerii* und *melanocephala* nicht auch nebeneinander vorkommen, was besonders für ihre Identität sprechen würde. Bei meinen *O. Peyrolerii* (fünf aus Tyrol, eine besonders grofse aus den Seealpen) ist das Halsschild nach hinten mehr oder minder deutlich verengt, der Seitenrand bei einigen gar nicht, bei einigen ziemlich deutlich abgesetzt; bei einem Stücke aus Steyermark, welches jedenfalls zu *O. melanocephala* gehören würde, weil der Seitenrand des Halsschildes deutlich verdickt und abgesetzt erscheint, ist das Halsschild nach vorn deutlich verengt; Suffrian erwähnt von dieser Verengung des Halsschildes nichts, welche viel dazu beiträgt, meinem Exemplare der *O. melanocephala* ein charakteristisches Ansehen zu geben.

Oreina melancholica Heer (Gränzen des Pflanz. und Thier. Lebens in den Schweizeralpen 17. Fig. 11.) scheint äufserst selten zu sein, da ich nur ein Exemplar derselben einmal flüchtig gesehen, auf welches mich Bremi-Wolff bei der Durchsicht seiner Sammlung besonders aufmerksam machte. Der Umstand, dafs diese kohlschwarze

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Art mit gelbrothen Hinterleibsrücken zugleich sehr tief runzlig punktirt genannt wird, bringt mich zu der Vermuthung, dafs sie eine Varietät der *melanocephala* sei, von welcher ja Suffrian bereits eine Form mit schwarzer Nathbinde beschreibt.

V. *Oreina rugulosa* Suffr.

Diese Art ist bestimmt nicht von *luctuosa* Oliv. unterschieden und vorzugsweise nach männlichen Banater Stücken derselben beschrieben, welche im Allgemeinen eine etwas untersetztere Gestalt und gröber punktirte Flügeldecken als die Krainer haben; die letzteren zeigen, wenn auch seltener, ebenfalls ein nach hinten verengt zu nennendes Halsschild; der Seitenrand desselben ist bei der Mehrzahl der mir von Rosenhauer mitgetheilten Banater *O. rugulosa* ebenso deutlich der ganzen Länge nach abgesetzt, wie bei *luctuosa*.

Während die Flügeldecken bei den Banater *luctuosa* (= *rugulosa* Suffr.) im Allgemeinen gröber punktirt sind, als bei den Krainer, zeigen sie sich bei den von Ghiliani aus den Seealpen (als nov. spec.?) mitgetheilten Stücken durchschnittlich feiner punktirt. Schöne goldgrüne Exemplare, deren Suffrian unter *luctuosa* noch nicht Erwähnung thut, sind hier fast häufiger als dunkelblaue; auch kleine messinggelbe, feuerrothe und dunkelkupferrothe Stücke sind mir, aber nur sehr einzeln vorgekommen.

VI. *Oreina aurulenta* Suffr. und *intricata* Germ.

Die unverkennbare Uebereinstimmung dieser beiden Arten in der verhältnifsmäfsig breiten und flachen Gestalt des ganzen Körpers und in der des Halsschildes, dessen Seitenrand breit und flach abgesetzt ist, erscheint mir so wesentlich, der angegebene Unterschied in der Punktirung der Flügeldecken so unwesentlich, dafs sie unmöglich specifisch zu trennen sind; Suffrian mufs geradezu Männchen der *intricata* mit Weibchen der *aurulenta* verglichen haben, wenn er die erstere in der Diagnose hoch-, die letztere flachgewölbt nennt, denn die Weibchen der *aurulenta* sind nicht flacher gewölbt als die ♀ der *intricata*, und die ♂ nicht stärker.

Die eigenthümliche Sculptur der Flügeldecken soll zwar *O. intricata* von allen übrigen Arten der Gattung unterscheiden, indessen zeigt schon ihre Beschreibung die grofse Uebereinstimmung mit der der *aurulenta*.

Suffrian hat wohl überhaupt einen unrichtigen Eindruck von der *O. intricata* dadurch erhalten, dafs er sie zum Theil mit *speciosa* verwechselt hat, da es mir kaum zweifelhaft ist, dafs die von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihm erwähnten Zebe'schen Stücke der *intricata*, bei denen der obere Theil der Flügeldecken beiderseits der Nath fast bis auf die Hälfte der Breite nicht gerunzelt ist, einfarbig blaue Stücke der *O. speciosa* aus Schlesien waren, welche Suffrian kaum haben gänzlich unbekannt bleiben können.

Mit Einschlufs der nicht weiter besprochenen Arten lassen sich die europäischen Oreinen etwa so aneinanderreihen:

luctuosa Duftschm.
var. *rugulosa* Suffr.
intricata Germ.
var. *aurulenta* Suffr.
speciosa Panz.
var. *pretiosa* Suffr.
var. *superba* Oliv.
var. *gloriosa* Fabr.
var. *vittigera* Suffr.
var. *venusta* Suffr.
cacaliae Oliv.
var. *punctatissima* Suffr.
var. *bifrons* Fabr.
var. *nigrina* Suffr.
var. *alcyonea* Suffr.
var.? *aenescens* Suffr.
nivalis Heer.
liturata Scop.
phalerata Germ.
speciosissima Scop.
var. *fusco-aenea* Schummel.
var. *elongata* Suffr.
var. *juncorum* Suffr.
var. *convergens* Suffr.
var.? *monticola* Duftschm.
Genei Suffr.
tristis Fabr.
var. *tussilaginis* Suffr.
var. *cacaliae* Schrank.
var. *senecionis* Schummel.
melanocephala Duftschm.
var.? *Peyrolerii* Bassi.
var.? *melancholica* Heer.

---

nigriceps Fairm.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zum Schlufs mögen hier noch einige kurze Bemerkungen über Chrysomelen-Arten angeschlossen werden.

Chrysomela rufa Duftschmidt, *Dahlii* Suffr., *opulenta* Suffr., *squalida* Suffr.

Redtenbacher's Ansicht (Faun. Austr. ed. II. p. 909), dafs diese vier Arten identisch seien, kann ich nur beipflichten. Das eine von den beiden Exemplaren, nach denen die Beschreibung der *Chrys. Dahlii* entworfen, liegt mir aus der Schaum'schen Sammlung vor; zwar besitze ich kein Exemplar der *opulenta*, welches in allen Theilen mit demselben genau übereinstimmt, wohl aber Stücke derselben, welche bald die Gestalt der Deckschilde, bald die Form des Halsschildes zeigen, welche als charakteristisch für *Dahlii* bezeichnet werden. Von den von Letzner aus Schlesien mitgetheilten Stücken der *opulenta* vermag ich nach den von Suffrian angegebenen Merkmalen keine eigene Art mit einiger Sicherheit abzutrennen, welche der *squalida* entspräche, und doch soll diese ausschliefslich dem Riesengebirge eigen sein. Wenngleich Suffrian unter der *rufa* der beiden Geschlechter Erwähnung thut, so müssen ihm doch vorzugsweise kräftige weibliche Exemplare derselben vorgelegen haben, da die Schultern bei den Männchen, deren Halsschild nach hinten deutlicher verengt erscheint, noch deutlicher hervortreten als bei *Dahlii*, welche sich doch durch die eckig vortretenden Schultern besonders auszeichnen soll. Dafs *Chrys. rufa* hinten breit erweitert sein soll, spricht ebenfalls für die Vermuthung, dafs der Käfer vorzugsweise nach Weibchen beschrieben sei.

Chrysomela menthastri Suffrian, *fulminans* Suffr., *resplendens* Suffr. (*ignita* Suffr. olim.).

Chrysomela fulminans Suffr. ist ohne Zweifel nach feurig goldgrünen Exemplaren der *Chrys. menthastri* Suffr. beschrieben, da die Merkmale, welche der ersteren nach Suffrian zukommen sollen, nichts weniger als beständig genannt werden können. Ich besitze Stücke der *fulminans* aus Griechenland, welche deutlich kleiner und schmaler als kräftige Harzer Exemplare sind, und bei denen das Halsschild durchaus nicht breiter als bei der *menthastri* ist. Durchschnittlich plumper gebaut als die deutschen Stücke dieser Art sind die sicilianischen, welche meist feuergolden oder kupferroth sind und von Suffrian für Olivier's *ignita* gehalten, später mit dem Namen *resplendens* bezeichnet wurden. Es ist indessen kein Grund vorhanden dieselben als eine eigene Art zu betrachten, da auch feurig goldgrüne Exemplare auf Sicilien vorkommen, welche die Fär-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bung als kein specifisches Merkmal für *resplendens* erkennen lassen; als ein solches kann ich den angegebenen geringen Unterschied im Habitus ebenfalls nicht ansehen. Auf die Sculptur der besprochenen Arten einzugehen, scheint mir kaum nothwendig, da sie bei den Exemplaren der *fulminans* und *menthastri* von verschiedenen Lokalitäten und selbst von demselben Standorte bedeutend abändert; erwähnt mufs indessen werden, dafs Exemplare, welche theils mit deutschen typischen *menthastri*, theils mehr mit *fulminans* übereinstimmen, aus Andalusien von Dr. Staudinger mitgebracht wurden, das Vorkommen der ächten *menthastri* in den südlichsten Theilen Europas also ebenfalls nachgewiesen ist.

Chrysomela viridana (? Küster) Suffrian und *palustris* Suffr. sind nach messingglänzenden und glasglänzenden goldgrünen Exemplaren einer und derselben Art beschrieben, die zur Unterscheidung beider angegebenen Merkmale nicht stichhaltig; beide wurden untereinander auf Sardinien in Mehrzahl von Dr. Staudinger angetroffen; dieser ausgezeichnete Sammler brachte auch feuergoldene Stücke aus Andalusien mit.

Chrysomela mixta Suffr. ist gewifs nur eine kräftige Form der *Chrys. cerealis* Linn.; Uebergangs-Exemplare zwischen beiden sehe ich theils in solchen Stücken, welche bei gleicher Länge mit den gröfsten *mixta* weniger plump gebaut sind, theils in solchen, welche auf den bläulich violetten Flügeldecken zwei schwache aber deutliche purpurviolette Längsstreifen zeigen; dieselben stammen aus Illyrien, in dem viele Käferarten besonders gut gedeihen.

Es mufs darauf aufmerksam gemacht werden, dafs Redtenbacher die *Chrys. mixta* Küst. mit der *Asclepiadis* Küst. Suffr. vereinigt, welche von *cerealis* weit verschieden ist; Küster und Suffrian beziehen ihre Beschreibungen auf die *mixta* Ziegl. in litt., doch wohl nur mit Recht der Letztere.

Chrysomela islandica Germ. und *ahena* Germ. Zwar tritt Suffrian ausdrücklich der Ansicht entgegen, dafs diese beide Arten identisch sein können, indessen finde ich auch hier die von ihm angegebenen Merkmale bei gröfseren Reihen von Invididuen nicht vereinigt. Von den *Chrys. islandica* aus Schlesien zeigen einige das Halsschild fast dichter und stärker punktirt als die Flügeldecken, andere feiner und weitläufiger; bei einigen sind die Seiteneindrücke desselben bis zum Vorderrande hin deutlich, bei andern vorn verschwunden u. s. w.; je stärker die Punktirung ist, um so deutlicher tritt im Allgemeinen die Längslinie in der Mitte desselben hervor. Somit kann *Chrys. ahena* nicht einmal gut als Abart der *islandica*,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wie Redtenbacher (Fauna austr. ed. II. p. 910. Note 1.) will, sondern fast als identisch mit ihr betrachtet werden.

Dafs *Chrysomela quadrigemina* wohl kaum gehörig von *Chrys. fucata* Fabr. unterschieden und *didymata* Scriba nur eine Varietät der *geminata* Gyll. sei, ist von Redtenbacher (Faun. austr. ed. II. p. 916 Note 2. und 3.) ausgesprochen worden; eine nähere Begründung dieser Ansichten, zu der es mir an Material fehlt, wäre wohl zu wünschen.

Von *Oreina convergens* hatte inzwischen Herr v. Kiesenwetter die Güte mir das typische Exemplar, nach dem die Beschreibung dieser Art entworfen, zur Ansicht zuzusenden. Dasselbe unterscheidet sich in der That durch nichts wesentlich von krainer Stücken der *O. speciosissima*, und stimmt mit einzelnen derselben fast völlig überein, deren Punktirung mindestens ebenso dicht und fein ist, obwohl sie bei *convergens* sehr fein und dicht, bei der *speciosissima* nur dicht genannt ist. Die Form des Halsschildes schildert Suffrian ganz richtig, indessen kann dieselbe unmöglich als eine specifische betrachtet werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Deutsche Entomologische Zeitschrift (Berliner Entomologische Zeitschrift und Deutsche Entomologische Zeitschrift in Vereinigung)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Kraatz Gustav

Artikel/Article: Über einige Oreina-Arten 275-294